



Burg Abenberg:
Endlich mal
ein Ritter sein [...] **Seite 3**



Gedenken und Aufbruch:
Oradour und Hersbruck schließen
Freundschaftspakt [...] **Seiten 4 und 5**



Zu Besuch bei
Schmetterlingshaft
und Kopfeiche
im Steinbachtal [...] **Seite 8**

www.bezirk-mittelfranken.de • 9. Jahrgang • Nr.2 • Juli 2024



Spielend lernen auf der Via Mali

Bildung Konzept ermöglicht Schulkindern ein Erlebnis mit allen Sinnen.

Lebendiger Tummelplatz auf der Streuobstwiese: Ein pädagogisches Konzept der Landwirtschaftlichen Lehranstalten (LLA) Triesdorf ermöglicht Schulklassen ein Erlebnis mit allen Sinnen. Die Biene Carnica, die so heißt wie die Triesdorfer Honigbienenrasse, und ein Apfel namens Trieso „servieren“ an 16 Stationen in kindgerechter Sprache Informationen zu Bienenhaltung, Biodiversität und Obstbau. Nadja Burger und Dr. Nicole Höcherl von den Lehranstalten haben für Grundschulkinder ein abwechslungsreiches, lebendiges Programm ausgearbeitet. Die Idee des Führungskonzepts: Durch spielerische Aktionen entdecken, ausprobieren, schmecken, fühlen, riechen und staunen, um so den Kindern die Bedeutung von heimischem Streuobst für Ernährung, Gesundheit und Umwelt erfahrbar zu machen. Ob an der

Station „Klingende Hölzer“, einem Baumxylophon, die „Verschlungenen Pfade“ eines Apfelmühlens oder das „Große Krabbeln“ am Element Totholz – auf der Via Mali wird „ERLEBEN“ großgeschrieben.

Kostenloser Bustransfer

Die fachkundige Führung ist für Schulklassen kostenlos, lediglich das gesunde Frühstück kostet drei Euro pro Kind. Im Vorjahr wurden bereits einige Führungen für Schulklassen durchgeführt. Weitere Anfragen scheiterten an den hohen Bustransferkosten nach Triesdorf. Haushaltsmittel des Bezirks und eine Spende aus der Zukunftsstiftung der Sparkasse Ansbach ermöglichen nun die kostenfreie Fahrt für alle

Grundschulklassen aus der Stadt und dem Landkreis Ansbach. 2024 werden daher mehr als zehn Klassen in diesen Genuss kommen.

„Was Dir schmeckt, liebst Du“ lautet das Motto beim gesunden Frühstück am Ende jeder Führung. Bewusstes Genießen soll die Wertschätzung von Kulturlandschaft und Umwelt fördern. Die Stationen der Via Mali und deren Zusammenhänge werden mit Produkten der Streuobstwiese nochmals aufgegriffen. So zum Beispiel mit dem „1.000 Sorten“-Apfelsaft von „Trieso“ und dem Honig von „Carnica“. In einem Bienenwachstuch können Reste des Frühstücks umweltfreundlich mit nach Hause genommen werden. Nach einer ersten Führung über die Via Mali besteht für Schulklassen die Möglichkeit, von den in Triesdorf ausgebildeten Streuobstpädagogen weiter

an der Schule betreut zu werden. „Ein gut durchdachtes pädagogisches Konzept“, lobte eine Grundschullehrerin beim Besuch ihrer 3. Klasse auf der Via Mali. „Wenn die Kinder nach der Führung glücklich sind und die Via Mali wieder besuchen wollen, haben wir alles richtig gemacht und ein nachhaltiges Bewusstsein für die Erhaltung und Pflege unserer Kulturlandschaft geschaffen“, so die Verantwortlichen der LLA.

Interessierte Schulklassen können für 2025 einen Führungstermin bei den Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf anfragen unter Telefon 09826/18-0 oder per Mail an infozentrum@triesdorf.de. Von April bis Oktober ist die Via Mali auch für alle anderen Besucher jederzeit frei begehbar. Start ist am Alten Reithaus (Reitbahn 3) in Weidenbach.

Ein hospizbewegter Tag

Soziales Hospizbegleiterinnen und -begleiter aus ganz Mittelfranken trafen sich.

Lauschen, Lernen, Lachen – so war der 21. Mittelfränkische Hospiztag überschrieben, der am 15. Juni im Wildbad in Rothenburg ob der Tauber stattfand. Die Ehrenamtlichen des Rothenburger Hospizvereins hatten in diesem Jahr das Netzwerktreffen für insgesamt 150 Hospiz- und Trauerbegleiterinnen und -begleiter aus über 20 Vereinen und Einrichtungen aus ganz Mittelfranken ausgerichtet. „Wir haben lange auf diesen Tag hingefiebert und wir freuen uns über jeden, der heute dabei ist“, sagte Petra Underbrink, Vorsitzende des Hospizvereins Rothenburg, bei ihrer Begrüßungsansprache. „Jede und jeder Einzelne ist ein Gewinn und alle zusammen sind wir heute hospizbewegt.“

Der Bezirk Mittelfranken unterstützt jedes Jahr die Ausrichtung des Hospiztages durch einen finanziellen Zuschuss. In seinem Grußwort unterstrich Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster die Bedeutung der Hospizarbeit: „Sterben und Tod sind Teil des Lebens, und diese Themen müssen auch stärker in die Öffentlichkeit gebracht werden.“ Abschließend dankte der Bezirkstagspräsident sowohl dem ehrenamtlich tätigen Organisationsteam des Hospizvereins Rothenburg als auch den anwesenden Hospizbegleiterinnen und -begleitern für ihren Einsatz.

Große Themenvielfalt

„Unser Ziel für den Hospiztag war es, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer Inspirationen für die Hospiz- und Trauerarbeit und damit für ihre tägliche Arbeit mitnehmen können“, erklärte Ursula Memhardt, Koordinatorin des Hospizvereins Rothenburg. Der Fokus des diesjährigen Hospiztags lag deshalb auf praktischen Erkenntnissen. So



150 in der Hospiz- und Trauerbegleitung Aktive trafen sich in Rothenburg o. d. T.

konnten die Teilnehmenden aus zehn Angeboten jeweils drei Workshops besuchen. Die Themenvielfalt war groß: So gab eine selbst von Schwerhörigkeit betroffene Hospizbegleiterin Tipps und Hinweise für die nonverbale Kommunikation am Kranken- und Sterbebett und erklärte die Welt von schwerhörigen Menschen. Ein Klinikclown zeigte, wie

achtsam eingesetzter Humor in der Sterbebegleitung helfend und entlastend sein kann. Eine andere Gruppe beschäftigte sich mit der Möglichkeit einer tiergestützten Begleitung von kranken und dementen Menschen und hatte dazu eine Fachfrau mit einer kleinen Gruppe Alpakas und Lamas zu Gast. Eine Märchenerzählerin gab Impulse für die ei-

gene Auseinandersetzung mit Märchen und Anregungen für den Einsatz in der Hospizbegleitung.

Positive Resonanz

„Der Hospiztag verlief sehr gut, das Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war durchweg positiv“,

zieht Petra Underbrink im Rückblick auf die Veranstaltung zufrieden Bilanz. „Das wunderschöne Ambiente des Wildbads trug natürlich auch dazu bei. Vor allem aber bin ich dankbar für unser großartiges Hospizteam in Rothenburg. Alle haben tatkräftig und engagiert mit angepackt und so den Hospiztag zu einem besonderen Erlebnis gemacht.“

Mit Rufus unterwegs am Limes

Kultur Ein Kinderbuch zum Lesen, Vorlesen und Entdecken.

Der Obergermanisch-Raetische Limes ist bis heute das einzige mittelfränkische UNESCO-Welterbe. Doch wie lebte man einst an der römischen Grenze? Mit dieser Frage beschäftigt sich das Kinderbuch, das Dr. Matthias Pausch vom Limesmuseum Ruffenhofen und Andrea May, Limesfachberaterin beim Bezirk Mittelfranken, nun gemeinsam herausgebracht haben.

Erkunden und Gewinnen

Protagonist ist der zehnjährige Rufus, der seine Kindheit um 200 n. Chr. im Lagerdorf des Kastells Ruffenhofen verbringt. Mittels seiner fiktiven Geschichte erfährt der Leser spannendes rund um den einstigen römischen Lebensalltag. Neben anschaulichen Einblicken zu Kastellauf-

bau, Militär und Waffen, werden unter anderem auch Aufgaben in Haushalt und Landwirtschaft, Viehzucht, Handwerk und Schulunterricht beleuchtet.

Der von Dr. Matthias Pausch verfasste Text wird durch Fotos von originalen Fundstücken und zahlreiche, liebevolle Illustrationen von Horst Rothe ergänzt. Außerdem gibt es Anregungen zum Ausprobieren und Mitmachen. Ein Quiz lädt weiter dazu ein, den Limes auf eigene Faust zu erkunden. Auf die Gewinner, die einmal jährlich ausgelost werden, wartet ein kleines Überraschungspaket. Das Buch ist im Nünnerich-Asmus-Verlag erschienen und für 12 Euro im Buchhandel oder direkt bei der Bezirksheimatpflege des Bezirks Mittelfranken beziehungsweise im Limesmuseum Ruffenhofen erhältlich. Kontakt: bezirksheimatpflege@bezirk-mittelfranken.de, info@roemerpark-ruffenhofen.de.



Bezirk Mittelfranken durch Andrea May und Matthias Pausch (Hrsg.)



Junge Besucher, bestens präpariert für den Einsatz auf dem Turnierplatz.

1000 Jahre Burgträume

Kultur Neue interaktive Ausstellung im Burgmuseum Abenberg.

Im neuen Burgmuseum Abenberg werden „1000 Jahre Burgträume“ in einer interaktiven Ausstellung lebendig. Die Burg ist voller Geheimnisse, die nur darauf warten, entdeckt zu werden. Mit einem eigenen Schlüssel können große und kleine Gäste die faszinierende Geschichte der Burg erforschen, in einer virtuellen Ahnengalerie Geschichten der Burgahnen hören und mittelalterlichen Klängen lauschen. Der Traum „endlich mal ein Ritter sein“ lässt sich jetzt hier erfüllen. Gleichzeitig erleben Besucher die Verbindung der Burggeschichte mit der Stadt, der Region und der Welt. Sie tauchen ein in eine längst vergangene Zeit, als auf der Burg vor rund 800 Jahren echte Ritterturniere stattfanden.

Schon die Gründer der Burg, die Grafen von Abenberg, haben den Turnieranger angelegt. Bei kaum einer Burg ist der Turnierplatz erhalten. Allein deshalb ist er außergewöhnlich. Dies gilt jedoch auch für seine literarische Erwähnung: Wolfram von Eschenbach lässt in einer Szene den Helden seines Versromans Parzival an die Turniere auf dem „Anger zu Abenberg“ denken. Friedrich II. von Abenberg war ein leidenschaftlicher Turnierreiter und richtete diese Schaukämpfe auch auf seiner Burg aus. Als „junger Held von Abenberg“ ging er in die Geschichte ein.

Acht Jahrhunderte später wird die Bedeutung des Turnierplatzes im Museum visuell und akustisch erlebbar. In einer auf-

wändigen Filmproduktion wurde vor Ort nachgestellt, wie ein Turnier zur Zeit des Wolfram von Eschenbach ausgetragen wurde. Die Filmstory ist die eines Tagtraums: Ein junger Mann besucht in der Gegenwart den Turnierplatz, blättert in einer Ausgabe des Parzivals, liest das Zitat und stellt sich vor, wie es wohl im Mittelalter auf dem Turnierplatz zugegangen ist. Vom mittelalterlichen Turnier- und Minnewesen bis hin zum legendären „Feuertanzfestival“ wird im neuen Burgmuseum der Bogen bis in die Gegenwart geschlagen. Die Mittelalter-Folkrockband „Schandmaul“ hat dazu ihren Beitrag geleistet: Ihr Stück „Dein Anblick“ wurde exklusiv für Abenberg ins Mittel-

hochdeutsche und den echt mittelalterlichen Minnesang zurück überführt. Alle Gäste sind auf eine Bühne eingeladen und können mittelalterliche Instrumente selbst zum Klingen bringen.

Das Burgmuseum bietet mit wechselnden Sonderausstellungen, lebendigen Führungen und spannenden museumspädagogischen Programmen vielfältige Ausflugsmöglichkeiten für Familien, Schulklassen, Kindergärten und tolle Kindergeburtstage auf der Burg. Ein erlebnisreicher Rundweg „Von der Burg zur Stadt“ begleitet an 15 Stationen auf den Spuren der Abenberger Geschichte. Unterwegs kann man einen alten Steinbruch, Reste der historischen Stadtmauer, die Tore und Türme der Stadt, den historischen Turnierplatz und

weniger bekannte Ecken entdecken. Der zirka 1,5 Kilometer lange Weg ist gut beschildert. Alle Infos zum Rundweg sind über die neue „BurgAbenberg App“ abrufbar. Mit der App können alle Burgfans auf Spurensuche gehen.

Eigentümer der Burganlage und Träger der dortigen Museen ist der Zweckverband Burg Abenberg. Ihm gehören die Stadt Abenberg, der Landkreis Roth und der Bezirk Mittelfranken zu je einem Drittel an.

Die Öffnungszeiten (immer 11 bis 17 Uhr): von März bis Oktober jeweils dienstags bis sonntags, im November und Dezember donnerstags bis sonntags, zudem ist an allen Feiertagen geöffnet. Info: www.burgmuseum-abenberg.de.

Bezirkskliniken setzen auf Kontinuität

Gesundheit Verwaltungsrat verlängert Vertrag mit Vorstand Dr. Matthias Keilen bis 2029.

Der Verwaltungsrat der Bezirkskliniken Mittelfranken hat den Vertrag mit Dr. Matthias Keilen vorzeitig um fünf Jahre verlängert. Er wird das Kommunalunternehmen somit bis zum 31. Dezember 2029 weiter als Vorstand leiten.

Mit der Verlängerung setzt der Verwaltungsrat ein deutliches Zeichen für Kontinuität und Zuverlässigkeit in für das Gesundheitswesen herausfordernden Zeiten. „Die Bestätigung von Dr. Keilen als Vorstand unterstreicht unser Bekenntnis zur Stabilität und zur Fortführung der positiven Entwicklung in den Bezirkskliniken“, erklärt Bezirksratspräsident und Vorsitzender des Verwaltungsrates Peter Daniel Forster. „Ich freue mich auf die Fortsetzung unserer guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit und wünsche Dr. Keilen im

Namen des Verwaltungsrates weiterhin viel Erfolg.“

Dr. Matthias Keilen ist seit August 2014 bei den Bezirkskliniken Mittelfranken tätig, anfangs als Leiter des Bereichs Zentrales Medizinmanagement. Im Dezember 2015 wurde er zum ersten Stellvertreter des Vorstands ernannt, 2019 zum Vorstand berufen.

Das Kommunalunternehmen wird von einem Vorstand geleitet, der aus zwei Personen besteht. Die zweite Vorstandsposition ist aktuell noch vakant, aber das Verfahren zur Nachbesetzung dieser Position hat bereits begonnen. Die Bezirkskliniken Mittelfranken sind eines der größten Klinikunternehmen in der Region und bieten ein starkes Versorgungsnetz, das Betroffene schnell und professionell unterstützt.



Bezirksratspräsident Peter Daniel Forster (links) und Vorstand Dr. Matthias Keilen nach der Vertragsunterzeichnung.

Erinnerung als Fundament für



Das Ruinendorf von Oradour-sur-Glane blieb als Mahnmal und Gedenkstätte erhalten.

Europa Oradour-sur-Glane und Hersbruck in Mittelfranken besiegeln Freundschaftspakt - Treffen mit den

Mittelfranken ist jetzt um eine Verbindung in die und mit der Partnerregion im französischen Südwesten reicher. Und um was für eine: Am 10. Juni, einem symbolträchtigen Termin, besiegelten die Bürgermeister von Oradour-sur-Glane im Département Haute-Vienne und von Hersbruck, Philippe Lacroix und Robert Ilg, im Beisein auch von Vertretern des mittelfränkischen Bezirkstags mit Präsident Peter Daniel Forster, einen Freundschaftspakt. Er ergänzt die bereits bestehenden 36 kommunalen Partnerschaften zwischen Gemeinden und Städten in Mittelfranken und der früheren Region Limousin, die inzwischen zur Großregion Nouvelle-Aquitaine gehört.

Die Unterzeichnung erfolgte nach ergreifenden Gedenkfeiern zum 80. Jahrestag der Zerstörung des Ortes rund 20 Kilometer westlich von Limoges und der Ermordung nahezu sämtlicher Einwohner durch eine deutsche SS-Einheit. Die Verbindung mit Hersbruck, wo bekanntlich 1944 eine der größten Außenstellen des KZ Flossenbürg eingerichtet wurde, verlangt deshalb besondere Sensibilität. Über das Netzwerk „Cities of Memory“ dürfte sie auch international Beachtung finden.

Zur Erinnerung: Eine Einheit der SS-Panzerdivision „Das Reich“ hatte am 10. Juni 1944 in Oradour sämtliche Einwohner zusammengetrieben. Gestützt auf eine Anweisung der Heeresleitung, mit äußerster Härte und

Rücksichtslosigkeit auch gegen die Zivilbevölkerung vorzugehen, erschossen und verbrannten die Soldaten insgesamt 643 Frauen, Männer und Kinder. Alle Häuser wurden geplündert und angezündet. Die SS-Männer, unter ihnen zwangsverpflichtete Elsässer, waren auf dem Weg in die Normandie, um die Verteidigungslinie gegen die wenige Tage zuvor gelandeten Alliierten zu verstärken; unterwegs sollten sie den innerfranzösischen Widerstand brechen.

So steht Oradour als Ort des größten Kriegsverbrechens deutscher Militärs auf französischem Boden auch sinnbildlich für deren Gräueltaten insgesamt und für alles Leid der Zivilbevölkerung im Nachbarland. Die Ruinen des „Martyrerdorfs“, wie es in Frankreich genannt wird, blieben als erschütterndes Mahnmal und als Gedenkstätte erhalten, seit 25 Jahren ergänzt um eine neue Erinnerungs- und Dokumentationsstätte. „Hier scheint die Zeit angehalten, die Atmosphäre ist einfach bedrückend“, sagt Bezirksrätin Maria Scherrers, die als Beauftragte für die Regionalpartnerschaft bereits mehrfach an den Gedenkfeiern teilgenommen hat.

Ein echtes Zukunftsprojekt

So kommt der Annäherung im Rahmen der Regionalpartnerschaft ein besonderer Status zu – was sich nicht zuletzt an

der Beteiligung einer französischen Regierungsvertreterin sowie des deutschen Botschafters in Frankreich, Stephan Steinlein, an der Freundschaftszeremonie in der Grundschule zeigte. Deren Kinder bereicherten die Feier mit sieben Mädchen und Jungs aus dem Hersbrucker Pfinzing-Gymnasium musikalisch und mit einem gemeinsam gestalteten Kunstwerk – und machten deutlich, dass es um ein echtes Zukunftsprojekt geht.

Stetes Bemühen um Verständigung

Den Weg geebnet und frei gemacht hatten auf französischer Seite vor allem die Hinterbliebenen der Opfer und ihre Verbände, allen voran die Nationale Vereinigung der Familien der Märtyrer von Oradour mit ihrem Präsidenten Benoit Sadry. Zu verdanken ist das zugleich und insbesondere dem im vergangenen Jahr verstorbenen Robert Hébras, der sich als einer der wenigen Überlebenden des Massakers seit vielen Jahren unermüdlich um Verständigung bemüht hatte. In seinem Sinn gab auch seine Enkelin Agathe Hébras der neuen Verbindung ihren Segen.

Ein Traum ging damit für Fritz Körber in Erfüllung: Geduldig und beharrlich hatte sich der frühere Bezirkstagsvizepräsident auf fränkischer Seite – gestützt auf eine enge persönliche Beziehung zu Hébras – um einen Neuanfang

in den Beziehungen bemüht; und mit ihm brachte maßgeblich der Laufer Landrat und frühere Bezirkstagspräsident Armin Kroder die Stadt Hersbruck ins Spiel.

Mit dem Niederlegen von Blumenbinden hatten sich bei der großen Gedenkfeier am Rand der Ruinenstadt zuvor auch die Vertreter aus Mittelfranken vor den Opfern verneigt. Für



Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster trifft auf Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron (von links).

eine gemeinsame Zukunft



Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster legte zusammen mit Bezirksrätin Maria Scherrers ein Blumengesteck nieder.



Übergabe des Rosenstocks in Guéret. v.l.n.r.: Bezirksrat Hans Henninger, Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster, die Vizepräsidentinnen des Départements Creuse Laurence Chevreux und Catherine Defemme, Bezirksrätin Jenny Baier, Bezirksrat Uwe Schildbach, Bezirksrätin und Beauftragte für die Partnerschaft mit Frankreich Maria Scherrers.

Staatspräsidenten beider Länder - 30 Jahre Partnerschaft mit dem Département Creuse.

Gänsehaut-Momente sorgte die Teilnahme der Staatsspitzen: Der französische Staatspräsident Emmanuel Macron hatte seinen deutschen Amtskollegen Walter Steinmeier zu den Zeremonien eingeladen – und beim Mittagsbuffet bot sich auch den Vertretern aus Mittelfranken eine kurze Gelegenheit zum direkten Kontakt mit beiden. Das große Los hatte indes der Hersbrucker Bürgermeister Robert Ilg gezogen. Er durfte im erlesenen Kreis der Begleiter mit den beiden Staatspräsidenten am offiziellen Rundgang durch die Gedenkstätte teilnehmen.

„An diesem Ort spricht zuerst die Stille. Wer hier spricht, muss dieser Stille gerecht werden“, sagte der deutsche Bundespräsident anschließend in seiner Ansprache, die er komplett in Französisch hielt und die auch deshalb große Beachtung fand. „Wer hier spricht, spürt die Autorität des Leids, der Opfer und der tiefen Trauer. Hier werden die großen Worte klein – sie müssen standhalten vor der Sprachlosigkeit, die mit großem Leid einhergeht. Es sind sehr mutige Menschen, die es zugelassen haben, dass wir als Deutsche hier sein können. Und es sind mutige Menschen, die ein besonderes Versöhnungswerk begonnen haben.“ Versöhnung finde hier zwischen Menschen in der alltäglichen Begegnung statt: „Das ist eine Versöhnung, die nicht vergisst. Aber sie richtet den Blick nicht nur auf die Vergangenheit. Sie wird gelebt in einer neuen

Gegenwart und hofft auf eine bessere Zukunft. Für uns Deutsche und Franzosen ist die Hoffnung auf eine bessere Zukunft Wirklichkeit geworden: die Wirklichkeit der deutsch-französischen Freundschaft.“

Bereits am Vortag hatten die Gäste aus Mittelfranken an einer weiteren Gedenkfeier teilgenommen: Am 9. Juni 1944 hatte dieselbe SS-Einheit in Tulle gewütet, der Hauptstadt des Départements Corrèze. In einer schauerlichen Dramaturgie wurden dort 99 willkürlich ausgewählte Männer an Balkonen und Laternen aufgehängt und weit über 100 deportiert. Die Leichen der Ermordeten wurden auf höchst provozierende Weise auf der damaligen Mülldeponie entsorgt. Die dort angelegte Gedenkstätte ist alljährlich das Ziel eines bewegenden Schweigemarschs mit Veteranen und ihren Fahnen, aber auch Schülern, Mandatsträgern und schließlich Hunderten von Bürgern.

Gemeinsame Projekte

Der Besuch der Delegation aus dem Bezirk Mittelfranken stand aber nicht nur im Zeichen des Gedenkens und der Besiegelung einer neuen Freundschaft. Bei Begegnungen in Tulle und Guéret loteten die Gäste aus Franken mit Vertretern der beiden Départements Corrèze und Creuse auch Möglichkeiten und

Ideen für neue Projekte und Aktivitäten aus. So wird sich die Corrèze erneut mit lokalen Produzenten und Kunsthandwerkern am Markt der Partnerstädte beim Nürnberger Christkindlesmarkt beteiligen. Zu den konkreten Vorschlägen und Vorhaben für das kommende Jahr gehört eine Begegnung junger Musiker aus der Creuse und aus Mittelfranken, um zum Beispiel in einer Pro-

jektwoche ein gemeinsames Konzert zu erarbeiten. Besonders gut passen könnte das zur Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkriegs und an die Überwindung der NS-Diktatur vor dann 80 Jahren.

Dabei ist das Limousin nicht nur im Rahmen der Partnerschaften interessant, sondern auch touristisch attraktiv. Wie und warum – damit sollte sich die

französische (Ex-)Region, so ein weiteres Projekt, im kommenden Jahr bei der Nürnberger Freizeit-Messe vorstellen. Naturschönheiten wie das schon bei den impressionistischen Malern beliebte Creuse-Tal und zahlreiche Badeseen machen einen Besuch ebenso schmackhaft wie die kulinarischen Spezialitäten und Kulturschätze wie das Zentrum der Teppichkunst in Aubusson.



Unterzeichnung des Freundschaftspaktes zwischen Oradour-sur-Glane und der Stadt Hersbruck durch die beiden Bürgermeister Philippe Lacroix (vorne rechts) und Robert Ilg (vorne links).

Im Sommer zum Verzweifeln warm

Kultur Zweites Behelfsheim im Freilandmuseum beherbergt Sonderausstellung.

„Im Winter haben die Wände gegläntzt vom Frost, und im Sommer, da wärst du bald verzweifelt darinnen, so warm war es.“ So beschreibt Anna Endreß die klimatischen Verhältnisse in dem Behelfsheim in Steinach a. d. Ens, in dem sie als Kind einige Jahre lebte.

Bei Regen tropfte es durch das Dach, der Wind piffte durch die Ritzen. Gelegentlich schauten die Pferde der angrenzenden Weide zum Fenster herein und mit ihnen unzählige Fliegen. Beim Anzünden einer Lampe hatte man Angst, die Holzhäuser abzufackeln, und wenn der nahe Bach Ens über die Ufer trat, erreichte man die Haustür nur über Stege. Im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken ist jetzt ein zweites Behelfsheim zu sehen.

Dankbar für Dach über dem Kopf

Auch letzte Kampfhandlungen musste man noch mitmachen: Als Steinach vor den heranrückenden Amerikanern verteidigt wurde, verkrochen sich Volksturm-Männer unter den Behelfsheimen und brachten so die Bewohner in Gefahr. Das waren oft Frauen und Kinder, die in den dürftigen Gebäuden ihren Alltag meistern mussten und doch froh waren, ein Dach über dem Kopf zu haben, sogar eigene vier Wände, das war für Kriegsbeschäftigte beinahe Luxus. Behelfsheime entstanden ab September 1943 unter der Ägide des Deutschen Wohnungshilfswerks (DWH). Sie waren der Versuch des nationalsozialistischen Regimes, Unterkünfte für Menschen zu schaffen, die Haus oder Wohnung bei Luftangriffen verloren hatten. Das Programm war ambitioniert und wurde von einer oft zynischen Propagandaoffensive begleitet. Tatsächlich entstanden reichsweit zehntausende Behelfsheime, doch

das war angesichts der Wohnungsnot nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Bauen durfte jeder und mit allem, was verfügbar war. Von Anfang an wurde auch die serielle Vorfertigung der Behelfsheime gefördert. Der Standardtyp aus Holz und mit Pultdach wurde vom Volksmund „Ley-Bude“ genannt nach dem DWH-Leiter Robert Ley. Im westmittelfränkischen Steinach standen zehn solcher Fertigbehelfsheime, die 1944 von einer Nürnberger Holzhandlung ausgeliefert worden waren. Sie sollten wohl in andere Ortschaften weiterverteilt werden, doch mehrere Bauern aus dem Dorf stellten sie auf ihren Anwesen auf.

Zunächst kamen hier Ausgebombte unter, wie Familie Winkler aus Nürnberg, zu der auch Anna Endreß gehörte. Ihre Mutter konnte sich das Behelfsheim bereits „sichern“, als es noch als Bausatz auf der Wiese lag. Auf die Ausgebombten folgten Flüchtlinge und Vertriebene wie die sudetendeutsche Familie Zucker. Das Schicksal, Haus und Heimat verloren zu haben, teilten sie mit vielen anderen, „Steinach war gestopft voll bis unter die Dächer“, erinnert sich Anna Endreß. Auch für die Einheimischen war das eine herausfordernde Situation. Geschenkt wurde den Zugezogenen wenig, und doch herrschten vergleichsweise gute Verhältnisse, besonders unter den Kindern, bis heute werden Kontakte gepflegt. An ein schönes Ereignis kann sich Maria Kröger, geborene Zucker, gut erinnern: „Die Bäuerin, wo unser Behelfsheim gestanden ist, die hat mir einen Kuchen gebacken. Das war das schönste Kommunionsgeschenk, das ich hatte.“

An den schlechten Wohnbedingungen in den kleinen Holzhäusern änderte das freilich nichts, es verwundert kaum, dass sie nur wenige Jahre bewohnt blieben. Manche wurden danach weiter genutzt:



Zwei Behelfsheime in Steinach a. d. Ens mit den Familien Winkler und Zucker, die hier wohnten.

Familie Zucker baute in Steinach ein kleines Eigenheim und stellte das Behelfsheim als Abstellraum auf. Auch das Behelfsheim, das jetzt im Freilandmuseum steht, diente bis zuletzt als Schuppen in einem Obstgarten.

Dass es auch anders ging, beweist das Behelfsheim aus Ottenhofen, das seit 2016

im Museum besucht werden kann. Als Massivbau bot es bessere Lebensbedingungen und blieb bis in die 1990er-Jahre bewohnt. Das ist kein Einzelfall: Im Zuge eines Forschungsprojekts konnten zahlreiche Behelfsheime ausfindig gemacht werden, die noch existieren und teils sogar bewohnt sind – in den

meisten Fällen freilich zu modernen Eigenheimen erweitert. Während das Ottenhofener Beispiel mit Hilfe einer ehemaligen Bewohnerin eingerichtet werden konnte, gibt es im Behelfsheim aus Steinach eine Dauerausstellung zur Wohnungsnot der Kriegs- und Nachkriegszeit und ihren Folgen zu sehen.



Start mit Generalkonsulin Zeidler (mit gelbem Helm) vor dem Hôtel de Région in Bordeaux.

Botschafter auf 2 Rädern in französischer Partnerregion

Europa Mittelfränkische Radlergruppe um Christian Jechnerer absolvierte eine „Tour de Nouvelle-Aquitaine“.

Sie fielen auf, sie wurden allerorten herzlich empfangen und sie erlebten unvergessliche Tage bei Freunden: Eine Frau und acht Männer aus Mittelfranken absolvierten mit Rennrädern auf ihrer „Tour de Nouvelle-Aquitaine“ eine große Schleife durch die gleichnamige französische Partnerregion des Bezirks Mittelfranken. An zwölf Tagen saßen sie im Sattel, legten rund 1500 Kilometer zurück, bei Tagesetappen zwischen 84 und 170 Kilometer Länge. Nur mittendrin, da gab es einen Ruhetag in Limoges. Organisiert hatte die Rundfahrt mit Start und Ziel in Bordeaux Christian Jechnerer aus Herrieden. Der 55-Jährige, Lehrer am Albert-Schweitzer-Gym-

nasium in Erlangen, bringt seit mehr als zehn Jahren Radfernfahrten auf die Straße – für den Bezirk Mittelfranken ebenso wie für P-Seminare an seiner Schule. Für die Rundfahrt durch den Südwesten Frankreichs hatte sich ein buntes Team an Pedaleuren zusammengefunden, darunter ehemalige Schüler Jechnerers. Die Teilnehmer waren zwischen 23 und 62 Jahren alt.

Generalkonsulin im Sattel

Welche Beachtung die mittelfränkischen Botschafter auf zwei Rädern in Frankreich fanden, hatte sich gleich nach der

Ankunft gezeigt: Stefanie Zeidler begrüßte die Gruppe nicht nur, die deutsche Generalkonsulin streifte sich sogar deren Teamtrikot über und radelte die ersten Kilometer mit. Etliche Empfänge und Einladungen prägten fortan die Abende in den Etappenorten. An der politischen Dimension und Bedeutung der „Tour de Nouvelle-Aquitaine“ ließ auch Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster keinen Zweifel: „Diese Fahrt ist für den Bezirk Mittelfranken ein Aushängeschild.“

Nach zwei erlebnisreichen Wochen in der Partnerregion und vielen schönen Begegnungen kehrte das Team Mittelfranken wohlbehalten zurück.

Depression und Einsamkeit im Alter

Soziales „DiAEt -nein danke!“ – Kampagne der Gerontopsychiatrischen Fachkoordination Mittelfranken.

„DiAEt -nein danke!“ ist eine Kampagne der Gerontopsychiatrischen Fachkoordination (GeFa) Mittelfranken überschrieben. Das Thema: Depression und Einsamkeit im Alter.

Wussten Sie, dass Einsamkeit ein subjektives Gefühl ist, das unabhängig von der Anwesenheit anderer auftreten kann? Einsamkeit beschreibt nicht einfach das Alleinsein, sondern bezieht sich darauf, wie eine Person ihre sozialen Beziehungen wahrnimmt. Chronische Einsamkeit kann ernsthafte Auswirkungen auf die Gesundheit, das soziale Leben und die Wirtschaft haben und betrifft Menschen jeden Alters. Besonders ältere Menschen, die häufig alleine leben, sind von diesem Problem betroffen. Einsamkeit ist eng mit Depression verbunden, eine der häufigsten psychischen Erkrankungen. Menschen mit Depression fühlen sich sogar doppelt so häufig einsam. Depression im Alter zu erkennen, ist oft schwierig, da sie sich durch verschiedenste körperliche Symptome äußern kann. Eine dramatische Folge von Depression ist der Suizid, der im Alter die höchste Rate aufweist. Angesichts des demographischen Wandels gewinnt dieses Thema zusätzlich an Relevanz.

Warum eine Kampagne?

In unserer Gesellschaft werden psychische Erkrankungen wie Depressionen und verwandte Themen wie Einsamkeit leider immer noch stigmatisiert und zu wenig thematisiert, obwohl sie sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft schwerwiegende Folgen



haben können. Oft fehlt es nicht nur an Bewusstsein, sondern auch an Informationen, die es ermöglichen, sich mit Themen der seelischen Gesundheit auseinanderzusetzen. Menschen, die sich mit der seelischen Gesundheit befassen, suchen häufig nach Unterstützungsangeboten, die jedoch nicht immer leicht zu finden sind. Insbesondere ältere Menschen haben Schwierigkeiten, an-

gemessene Hilfen und Informationen zu erkennen. Die Gerontopsychiatrische Fachkoordination (GeFa), die seit einigen Jahren der Stabsstelle Koordination des Bezirks Mittelfranken zugeordnet ist, setzt sich dafür ein, die Öffentlichkeit über gerontopsychiatrische Krankheitsbilder und verwandte Themen zu informieren, aufzuklären und das Stigma, das oft mit diesen Erkrankungen

einhergeht, abzubauen. Die Bedeutung, darüber zu sprechen, wird zum Beispiel auch durch die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) seit 2022 thematisierte Strategie gegen Einsamkeit unterstrichen. Im Rahmen der Kampagne „DiAEt -nein danke!“ (Depression im Alter und Einsamkeit – nein danke!) möchte die GeFa die Diskussion über Depression und Einsamkeit im Alter fördern, Angebote und Hilfe für Betroffene und ihre An- und Zugehörigen aufzeigen und dazu beitragen, die Versorgungslandschaft zu verbessern.

Was gibt es schon?

In schwierigen und belastenden Situationen ist es von großer Bedeutung, auf ein Hilfesystem zurückzugreifen. Oftmals versuchen Menschen, ihre Probleme alleine zu bewältigen, was jedoch zu noch größeren Schwierigkeiten führen kann. Das Hilfesystem, sei es durch Freunde, Familie, professionelle Berater oder Therapeuten, steht bereit, um Unterstützung, Rat und emotionale Hilfe anzubieten. Es ist wichtig zu verstehen, dass Hilfe suchen keine Schwäche, sondern ein Zeichen von Stärke und Selbstfürsorge ist. Es ist auch wichtig zu bedenken, dass es Menschen gibt, die sich darauf spezialisiert haben, anderen in schwierigen Situationen zu helfen und professionelle Unterstützung bieten. Diese Experten verfügen über die nötigen Kenntnisse und Erfahrungen, um individuelle Probleme zu behandeln und Lösungen zu finden. Solche Experten finden Sie zum Beispiel in Beratungsstellen wie den Sozialpsychiatrischen Diens-

ten mit ihren Gerontopsychiatrischen Fachdiensten, die Unterstützung bei Depressionen und Einsamkeit im Alter bieten. Selbsthilfegruppen ermöglichen den Austausch mit Gleichgesinnten und die Telefonseelsorge bietet anonyme Gespräche mit geschulten Beratern in akuten Krisen. Der Krisendienst Mittelfranken hilft in akuten Phasen mit persönlicher Beratung und Weitervermittlung zu Hilfsangeboten. Auch online lässt sich erste Hilfe finden. Hierzu zählen spezifische Apps und verschiedene Online-Plattformen, die Informationen und Unterstützung für Menschen mit Depressionen und Einsamkeit sowie ihre An- und Zugehörigen bieten. Über den Wegweiser Gerontopsychiatrie (www.wegwe-mfr.de) der GeFa Mittelfranken können Angebote in der Region gefunden werden. Die Informationsbroschüre „Psychische Erkrankungen im Alter und Pflege“, welche über die Pressestelle des Bezirks Mittelfranken kostenfrei bestellt werden kann, gibt ebenfalls einen Überblick über Beratungs- und Anlaufstellen in den verschiedenen Regionen Mittelfrankens.

Wer Nachfragen zu den Themen Depression im Alter und/oder Einsamkeit im Alter hat oder mit der GeFa bei der Umsetzung einer Maßnahme zum Thema kooperieren möchte, kann sich gerne an die Gerontopsychiatrische Fachkoordination (GeFa) des Bezirks Mittelfranken wenden. Diese ist erreichbar unter Telefon 0981/4664-20206 und -20207 oder per E-Mail an gefa@bezirk-mittelfranken.de. Weitere Informationen gibt und es im Internet unter www.wegweiser-gerontopsychiatrie-mfr.de und www.bezirk-mittelfranken.de.

Shitstorm im Museum

Kultur Rückblende auf die umstrittene satirische Schau „Feinkost Adam“.

Museen sollen sammeln, bewahren, forschen, vermitteln und präsentieren – aber sollen sie auch provozieren? Wer sich mit jüdischen Themen nach der Schoa öffentlich auseinandersetzt, bewegt sich auf emotionalem Terrain. Allein um die Errichtung Jüdischer Museen im deutschsprachigen Raum hat es große Konflikte um konzeptionelle Inhalte, Deutungshoheiten, Egos und Emotionen gegeben. Mit manchen Themen und mancher Wechselausstellung verhält es sich nicht anders.

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Jüdischen Museum Franken (JMF) in Fürth zieht die Ausstellung „Shitstorm – Meinungsstreit im Museum“ mit drei thematischen Interventionen Bilanz, die am JMF Fürth für viel Wirbel gesorgt hatten: Deutungshoheiten, Raub und Restitution sowie Mythen der Toleranz. Die Reihe beginnt mit einer Retrospek-

tive von der umstrittenen satirischen Schau „Feinkost Adam“ der Künstlerin Anna Adam. Für einige Wochen im Jahr 2002 verwandelte die Berliner Künstlerin das Jüdische Museum in einen Feinkostladen, um die hinter Klischees stehenden unterschwelligsten Ängste vor dem vermeintlich Fremden offenzulegen und die Neugier auf andere Kulturen zu wecken. Führungen durch die Ausstellung gibt es im Rahmen der After-Work-Führungen des Museums am 17. Oktober und 14. November, jeweils um 17.30 Uhr (Anmeldung: besucherservice@juedisches-museum.org). Am 20. Oktober um 14 Uhr findet der Workshop „Ohren auf im Straßenverkehr“ mit der Künstlerin Anna Adam statt. Der Workshop macht den Unterschied zwischen Shitstorm und Satire sichtbar.

www.juedisches-museum.org/shitstorm



Provokant? Das offizielle Maskottchen „Susi Sorglos“ der Ausstellung „Feinkost Adam“.

Herausragend vom Artenbestand

Natur & Umwelt Mit dem Landschaftspflegeverband Mittelfranken (LPV) unterwegs im Steinbachtal.

„Die Flächen vom Landschaftspflegeverband sind immer die etwas mühsameren“, sagt Till Scholl, und wer mit ihm und seiner Kollegin Dorothea Schindler im Steinbachtal unterwegs ist, versteht alsbald, wovon er spricht. Steilhangwiesen, Kopfeichen und historische Kulturlandschaftselemente wie Steinriegel und Trockenmauern bieten Lebensraum für seltene Pflanzen und Tiere, prägen das teils schwer zugängliche Gelände wie auch die Arbeit von Scholl und Schindler vom LPV Mittelfranken, die als Gebietsbetreuer für das Taubertal zuständig sind.

Von Rothenburg bis zur Landesgrenze bei Taubertal präsentiert sich das Taubertal auf 13 Kilometern Länge als verzahntes Mosaik unterschiedlicher Lebensräume, zu denen auch Hecken, Laubwälder und Streuobstwiesen zählen, deren Pflege sehr (hand-)arbeitsaufwändig ist.

Seit 1997 kümmert sich der LPV, der seinerseits maßgeblich vom Bezirk Mittelfranken unterstützt wird, um den im Landkreis Ansbach gelegenen Teil des Taubertals, seit 2018 ist auch die „Gebietsbetreuung in Bayern“ im Boot. Für die sind im Freistaat mehr als 70 Betreuer „in 60 ökologisch wertvollen Gebieten im Einsatz, um bayerische Naturschätze zu bewahren, Kulturlandschaften zu pflegen und zu bewahren“, wie in einer Broschüre des Bayerischen Naturschutzfonds (BNF) steht. Der BNF fördert die Gebietsbetreuung allein im Zeitraum von 2021 bis 2024 landesweit mit rund 8,9 Millionen Euro.

BNF-Geld gibt es seit 2018 auch für das Gebiet „Taubertal in Mittelfranken mit Seitentälern“ – ein 12.900 Hektar großes Areal mit seinem Herzstück, dem 1050 Hektar großen Fauna-Flora-Habitat-Gebiet „Taubertal nördlich Rothenburg und Steinbachtal“.

Für Till Scholl, Diplom-Ingenieur (FH) für Umweltsicherung, war die Aufnahme in das Projekt folgerichtig, denn: „Das Taubertal ist herausragend in Mittelfranken vom Artenbestand.“ Der kleine Ausflug mit ihm und der Kulturgeographin Dorothea Schindler veranschaulicht diese These.



Beindruckende Steinriegel durchziehen die Steilhänge des Steinbachtals.

Von Steinbach aus geht es ein Stück hinein ins gleichnamige Tal. Schon bald führt der Pfad steil bergauf, vorbei an teils jahrhundertealten Kopfeichen, deren Holz einst zum Heizen, die Rinde zum Gerben benutzt wurden, ehe sie in Vergessenheit gerieten. Sie wuchsen stark aus, manche brachen auseinander.

Totholz als Lebensraum

Nach diversen Voruntersuchungen habe festgestanden: Der Erhalt der Kopfeichen ist den erforderlichen Aufwand wert, geben diese doch in allen Stadien ihres Lebens und Sterbens vielen Käferarten Lebensraum – darunter so seltene Urwaldreliktarten wie Edelscharr- oder

Kapuzenkäfer. Etliche stünden auf der Roten Liste bedrohter Tierarten.

Eine spannende Frage zum gestarteten Kopfeichenprojekt sei laut Dorothea Schindler: „Was tun wir für welchen Baum, was ist das jeweils Richtige?“ Kopfeichen dürfe man nicht so radikal schneiden wie Kopfweiden. Gleichwohl sei ein „Generationenmix“ das Ziel. Daher gelte es, eine Art individuellen Therapieplan für jeden der 170 erfassten Bäume zu erstellen. Bei all dem stehe man in engem Austausch mit anderen Kopfeichenprojekten.

Weiter geht's. Auffällige Steinaufhäufungen durchziehen das steile Gelände. Schindler und Scholl haben die Erklärung: Früher sei hier Weinbau betrieben und die Trockenmauern zur

Terrassierung angelegt worden. Im Weg liegende Steine habe man zu Riegeln aufgeschichtet. Heute leben hier auch Eidechsen und Schlingnattern. Dann ist das nächste Ziel erreicht: Eine aufgrund des nassen Frühjahrs ungewohnt hoch bewachsene Steilhangwiese. Bis zu 50 Grad beträgt der Neigungswinkel dieser Wiesen. Sie zu mähen und zu erhalten, ist eine besondere Herausforderung für die Trupps des LPV.

Schönwetterjäger über der Wiese

Ein Raubtier, das aussieht wie ein Schmetterling, fühlt sich hier besonders wohl: der Libellen-Schmetterlingshaft. Kaum bricht die Sonne durch

die Wolken, beginnt ein einzigartiges Schauspiel: In Scharen steigen diese in Mitteleuropa selten vorkommenden Netzflügler in die Luft und beginnen ihre Jagd auf Insekten. Das Vorkommen des Schmetterlingshaft auf Steilhangflächen bedeute, dass „die Pflege der Fläche passt“, sagt Scholl. Er, Dorothea Schindler und ihre Mitstreiter möchten, dass dem so bleibt und sich weiterhin einsetzen für den Erhalt von Landschaft und Artenvielfalt im Taubertal. Auch, wenn es hier und da mühsam ist.

Gelungene Sanierungen im Überblick

Kultur Begleitband zur Denkmalprämierung 2023 ist erschienen.

Auch 2023 wurden wieder besonders gelungene Sanierungsmaßnahmen an Denkmälern für die Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken ausgewählt. Alle Sanierungsmaßnahmen wurden nun in einem 123 Seiten umfassenden gebundenen Begleitband mit zahlreichen Farbbildungen zusammengefasst. Darin werden die ausgewählten Objekte, die aus denkmalpflegerischer Sicht besonders vorbildlich saniert und instandgesetzt wurden, ausführlich beschrieben. Am 22. März 2024 fand in Großhabersdorf ein großer Festakt statt, bei dem 13 Preisträgerinnen und Preisträger in einem würdevollen Rahmen geehrt wurden.

Im Denkmalschutzjahr 1975 hat der Bezirk Mittelfranken als erster bayerischer Bezirk die Denkmalprämierung aus der Taufe gehoben. Seither werden jährlich besonders gelungene und vorbildlich durchgeführte denkmalpflegerische Maßnahmen ausgezeichnet. Der Bezirk Mittelfranken spricht allen, die sich um die Erhaltung von Denkmälern in Mittelfranken verdient gemacht haben, Dank und Anerkennung aus. Der Begleitband ist ab sofort beim Kulturreferat des Bezirks Mittelfranken für 15 Euro zuzüglich Versandkosten erhältlich (Telefon 0981/4664-50002, E-Mail: bezirksheimatpflege@bezirk-mittelfranken.de).

Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach
V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser
Koordination und Realisation: Claudia Winter, Günter Blank, Michael Volkmar
E-Mail an die Redaktion: pressestelle@bezirk-mittelfranken.de
Telefon: 0981 / 46 64 -10100.
Folgen Sie uns auf Facebook: www.facebook.com/BezirkMittelfranken
www.bezirk-mittelfranken.de. Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg.
Erscheinungsweise vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.
Bildnachweise: David Hartfiel (S. 1, S. 3), Wolf Dieter Enser (S. 1, S. 3, S. 4, S. 5), Günter Blank (S. 1, S. 8), Landwirtschaftliche Lehranstalten Triesdorf (S. 1), Fotoclub Rothenburg/Ulrich Krauß (S. 2), Horst Rothe (S. 2), Bezirk Mittelfranken (S. 4, S. 6), Privatbestand Anna Endreß (S. 6), pixabay.com/CDD20 (S. 7), Jüdisches Museum Franken/Annette Kradisch (S. 7), Franziska Lehmann (S. 8).
Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir vierteljährlich das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de. Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datenschutz@bezirk-mittelfranken.de. Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.

